

David Bradley

Die Krise des Westens und die Anziehungskraft asiatischer Religionen

Die Feststellung, daß der Westen gegenwärtig eine kritische Periode durchmacht, ist für die Leser dieser Zeitschrift eine Binsenwahrheit. Diese gegenwärtige Krise ist der Höhepunkt eines langwierigen Malaise. Zur Krankheit unserer Gesellschaft tragen viele Faktoren bei, und sie macht ein Syndrom von Leiden sichtbar, die alle Aspekte menschlicher Existenz betreffen, die personalen und die sozialen. Es ist schon viel über mögliche Ursachen und Heilmethoden für diese Krankheit geschrieben worden, aber die aufeinander einwirkenden Kräfte, die zu ihr beitragen, bleiben schwierig zu ergründen, da sie so komplex und schwer zu greifen sind wie die menschliche Natur selber. Gleichzeitig könnte diese «Krise des Geistes» schärfer in den Blick kommen, wenn man sie unter einem speziellen Gesichtspunkt der zeitgenössischen Szene untersucht. Ein solcher Gesichtspunkt ist die gegenwärtige Faszination, die die Kulturen und Religionen Asiens auf viele Europäer und Amerikaner ausüben. Dieses Interesse steht in enger Beziehung zur wachsenden Unzufriedenheit vieler von ihnen mit den Werten und Normen westlicher Kultur. In diesem Artikel möchte ich versuchen, vier mögliche Ursachen für dieses Mißbehagen zu analysieren, einige Formen, die dieses Interesse für Asien annimmt, zu diskutieren und mit einer Wertung seiner Gültigkeit und relativen Bedeutung abzuschließen.

Vier Ursachen westlichen Mißbehagens

Eine Ursache des Mißbehagens kommt von den Millionen Menschen, deren Leben von den Gewalten des Krieges und des sozialen Wandels entwurzelt wurde. Zwei große Kriege und viele kleinere haben die Auseinanderreißung zahlloser Familien durch Tod, durch Kriegseinwirkung, Hunger und Krankheit ebenso wie durch die physische Zerstörung ihrer Heimstätten und Gemeinschaften bewirkt. Zahllose Flüchtlinge haben sich in neuen Gegenden niedergelassen, oft weit entfernt

von ihrer Heimat. Dazu kommt die wachsende Mobilität von Menschen, wie etwa die Binnenwanderung der Bauern in die urbanen Zentren oder auf Grund der sich wandelnden Weisen der Beschäftigung in einer mehr und mehr industrialisierten Gesellschaft. Man stelle sich zum Beispiel einen jungen Soldaten aus einem Land Mitteleuropas vor, der 1945 nach Jahren grausamen Krieges in sein Vaterhaus zurückkehrt. Vielleicht ist er ein römischer Katholik, der mit einer Protestantin aus einem Feindstaat verheiratet ist. Er entdeckt, daß seine Eltern während des Krieges getötet worden sind, daß das Familienunternehmen zerstört ist und er selber bei seinen Verwandten wegen seiner Mischehe nicht willkommen ist. Jetzt, 25 Jahre später, partizipieren die Kinder dieses Paares am Gefühl des Entwurzeltseins ihrer Eltern.

Oder man betrachte den typischen Vertriebenen, der von seinem Bauernhof in eine große Stadt gezogen ist, wo er keine wirkliche Nachbarschaft vorfindet und in seinem Alltag nur mit gesichtslosen Fremden in Berührung kommt. Während die moderne Technologie ihren Einfluß auf die moderne Gesellschaft ausweitet, verliert der Stadtbewohner sein Identitätsbewußtsein und wird zur Nummer. Er wird mit einer Nummer versehen, und er wählt, wird angestellt und entlassen und sogar begraben unter Bezugnahme auf diese seine Nummer. Solche Menschen sind oft unfähig, Probleme zu bewältigen, die ihnen im Zusammenhang der kommunalen Beziehungen des traditionellen Familien- und Dorflebens keine Schwierigkeiten bereitet hätten. Das Fehlen der gewohnten Beziehungen und Loyalitäten macht solche Menschen zur leichten Beute für die Schmeicheleien totalitärer Philosophen, die sie zu einer «höheren Loyalität» gegenüber einer bestimmten Klasse, Rasse oder Nationalität aufrufen. Aber viele von denen, die nach einem Gefühl von Gemeinschaft, Freundschaft und Frieden in einer chaotischen Welt verlangen, wenden sich statt dessen den Religionen Asiens zu.

Dieses Empfinden der Wurzellosigkeit und Entpersönlichung wird durch den Verfall traditioneller Ziele und Werte verschärft, welches für die Ängste und die Hoffnungslosigkeit empfänglich macht, welche in unserer technologischen Gesellschaft vorherrschen. Die jüdisch-christliche Tradition hat eine ständige Erosion der biblischen Eschatologie mit ihrem Versprechen künftiger Sicherheit in Gottes Hand erfahren. Neuere wissenschaftliche Entwicklungen haben die jahrhunderte-

alte Herausforderung des traditionellen Glaubens intensiviert, während Ereignisse wie die Mondlandung den buchstäblichen Glauben selbst der orthodoxsten Gläubigen an räumliche Vorstellungen von Himmel und Hölle erschüttert haben und die Skepsis gegenüber einem künftigen Leben wachsen ließen, ohne Ersatz für die alte Hoffnung zu bieten. Die weitverbreitete Angst vor dem Atomkrieg und in den USA die Tatsache des Militärdienstes und des fortgesetzten Wahnsinns des Krieges in Südostasien haben viele dazu gebracht, nur mehr dem Augenblick zu leben und auf religiöse Sanktionen für die traditionelle Moral zu verzichten. Innerhalb der Kirche hat diese Relativität ihren Ausdruck in der «neuen Moral» und in der «Gott-ist-tot-Theologie» gefunden. Ein anderes Anzeichen dieses alledurchdringenden Gefühls des drohenden Verhängnisses und der Hoffnungslosigkeit findet sich im erstaunlichen Anwachsen des Interesses für Astrologie, Horoskope und Wahrsagerei in den verschiedenen Formen. Viele suchen mit solchen Mitteln Sinn und Kraft für ihr Leben zu finden, die sie in der biblischen Tradition nicht gefunden haben.

Andere wenden sich Drogen zu, um religiöse Erfahrung vorzutauschen, während wieder andere sich asiatischen Religionen zuwenden, um Sinn und Ziele für ihr verarmtes Leben zu finden. Jede große Kultur zeigt ein großes Maß an Stolz auf ihre Errungenschaften. Aber im Westen verbindet sich mit solchem Stolz ein Übermaß an Selbstkritik und auch an selbstzerstörerischem Wüten gegen die eigene Kultur. Die Anomalie der sogenannten christlichen Nationen, die während der Jahrhunderte in zahllose Kriege verwickelt waren, welche in zwei Weltkriegen gipfelten, die wiederum im wesentlichen von diesen Nationen geführt wurden, bedarf keines Kommentars. Der weitverbreitete Rassismus, gebilligt oder sogar gefördert von Teilen der Christenheit, sowie die Verbindung des Kolonialismus in Asien, Afrika und Südamerika mit den christlichen Nationen Europas hat dazu geführt, daß die meisten Angehörigen farbiger Rassen das Christentum als die Religion des weißen Mannes betrachten. Aber auch Wissenschaftsgläubigkeit und Humanismus, zwei Bewegungen, die sich oft in Opposition zur Kirche befanden, sind heute ebenfalls Gegenstand der Kritik geworden. Die Auffassung vom schrittweisen, aber unaufhaltsamen Fortschritt unter dem Doppelbanner von Humanismus und Wissenschaft hat heute viel von ihrer Anziehungskraft verloren. Zwar hat die Wissenschaft viele großartige Dinge

ermöglicht, aber sie hat ebenso die atomare und biochemische Kriegsführung hervorgebracht und zur Entstehung einer technologischen Gesellschaft beigetragen, in der der einzelne auf das Niveau der Maschine herabgedrückt wird. Die humanistische Tradition hat zwar zur weitgehenden Beseitigung des Analphabetismus und zur Massenbildung beigetragen, hat geholfen, Sklaverei und Kolonialismus auszurotten und zusammen mit der Wissenschaft viele Leiden zu beseitigen, und hat Wohlstand und Muße für mehr Millionen denn je zuvor ermöglicht. Aber gerade unter den Menschen, die am meisten vom wirtschaftlichen und technologischen Fortschritt profitiert haben, ist das Unglück weitverbreitet, gibt es Alkoholismus, Scheidung, Selbstmord und Mord, das Gemetzel auf den Autobahnen und Millionen, die in Armut leben. Wissenschaft und Humanismus, die ein Utopia zu schaffen versprochen, werden von den monströsen Problemen der Umweltverseuchung, des Bevölkerungsdruckes und fortgesetzten Krieges verhöhnt. Menschen aber, die eine amoralische Wissenschaft und einen hohlen Humanismus ablehnen, wenden sich oftmals voll Verachtung von der westlichen Kultur ab und blicken antwortsuchend nach Asien.

Ein vierter Ausdruck des Mißbehagens liegt in der Ablehnung von Autorität durch einen Teil der Jugend. In den dreißiger Jahren floh die Hitlerjugend die Autorität der Eltern, der Lehrer und der Pfarrer. Sie verließen ihr Heim und zogen in Gruppen aus, um ein neues Gemeinschaftsleben zu schaffen, ihre eigenen Ideale zu finden und selber Autorität auszuüben. Sie versuchten auch, diese Bewegung in eine eigene politische Kraft umzusetzen. In den siebziger Jahren ist die Rebellion eines großen Teils der Jugend gegen ihre Eltern weitverbreitet. Natur, Wert und Zweck der Erziehung werden in Frage gestellt, und die Kirche mit ihrem Autoritätsanspruch wird von diesen jungen Menschen entweder angegriffen oder ignoriert. Zusammen mit dieser Ablehnung von Heim, Schule und Kirche findet sich wachsende Kritik an den westlichen politischen Einrichtungen, und an die idealistisch gesinnte Jugend ergeht der Ruf, gegen die konstitutionelle Demokratie zu revoltieren.

Auch hier wiederum findet man die Hinwendung vieler nach Asien, die dort die Freiheit von der elterlichen Herrschaft, von der Falle einer Erziehung für ein Leben in der technologischen Gesellschaft und von der Autorität einer dogmenbesessenen Kirche zu finden hoffen.

Die Anziehungskraft asiatischer Religionen

Während der letzten hundert Jahre haben verschiedene Generationen von Wissenschaftlern daran gearbeitet, die wichtigsten religiösen Texte Indiens, Chinas und Japans in die europäischen Sprachen zu übersetzen, um sie so leichter zugänglich zu machen. Autoren wie Somerset Maugham, Hermann Hesse, Alan Watts und Aldous Huxley haben ihr Wissen von der Botschaft und Herausforderung asiatischer Religionen weiter bekanntgemacht. Die Missionare und geistlichen Lehrer der Hindus und Buddhisten, die seit Jahrzehnten in den Westen vordringen, haben gerade in den letzten Jahren spektakuläre Erfolge in der Werbung von Anhängern vor allem unter den einflußreichen Angehörigen der großen Welt des Showbusiness. Durch dieses leicht zugängliche Wissen über die asiatischen Religionen und die Gruppen enthusiastischer Anhänger, die diese Glaubensweisen propagieren, werden heute viele, die nur die biblische Tradition kannten, mit einer echten Alternative zu ihrem traditionellen Glauben konfrontiert. Sie suchen bei Asien Hilfe in den Problemen, die das Leben in der modernen technologischen Epoche geschaffen hat. Was sie anzieht, kann in vier Punkten zusammengefaßt werden, die etwa den vier Ursachen des Mißbehagens entsprechen, die bereits dargelegt wurden.

Es ist eine menschliche Schwäche, zu glauben, daß es immer der Nachbar ist, der die dickeren Kartoffeln hat, und viele, die das Leben in der urbanisierten, technologischen Gesellschaft erdrückt, wenden sich auf der Suche nach ihrer verlorenen Identität Asien zu. Manchmal geschieht das in Form einer tatsächlichen Wallfahrt nach den Ländern des Himalaya oder des Ganges. Und der Daheimbleibende mag seine Sehnsucht, zu finden, was Asien ihm zu bieten hat, in der Lektüre der buddhistischen Dhammapada, der hinduistischen Bhagavad-Gita oder der Upanischaden stillen. Da entdecken sie moralische Schönheit und geistliche Lehren, von deren Existenz sie nichts wußten. Während ihnen die Bibel häufig ein verschlossenes Buch blieb, finden sie in diesen Schriften vieles, was ihnen gefällt. Ein anderes Beispiel der Anziehungskraft asiatischer Religion ist das Leben Mahatma Gandhis. Er befolgte nicht nur die indischen Lehren der Gewaltlosigkeit und der Seelenstärke, um sein Volk in die Unabhängigkeit zu führen, sondern inspirierte damit auch eine christliche Führerpersönlichkeit wie Martin Luther King, um die amerikanischen Neger zur Gleich-

heit zu führen. Obgleich es stimmt, daß Dr. King Baptistenpfarrer war, beansprucht doch auch der Ku-Klux-Klan wahres Christentum zu vertreten, und der Einfluß Gandhis bleibt in vielen Köpfen beherrschend. Der Aufstieg der Black Muslim-Bewegung in Amerika verdankt viel von seinem Erfolg einer Botschaft der Muslim-Bruderschaft, die es einem amerikanischen Schwarzen ermöglicht, den Kopf hochzutragen und ein Gefühl der Freiheit und des Eigenwertes zu entfalten, das er als Christ nicht fand. Auf diese Weise bringt der «geistige» Osten vielen eine positive Botschaft, die sich im «materialistischen» Westen gefangen fühlen.

Die gegenwärtige «Gott-ist-tot»-Schule und die «neue Moral» sind beide symptomatisch dafür, wie weit sich traditionelle Sanktionen, Ziele und Hoffnungen bereits unter Zurücklassung eines geistigen Vakuums verflüchtigt haben. Aber anstatt den neuesten theologischen Strömungen zu folgen, haben sich viele, um Ersatz für die ältere Eschatologie zu finden, dem Osten zugewandt. Viele haben den Zen-Buddhismus studiert, und für manche erwies er sich als eine Art zu leben, die ihre Nöte tatsächlich beantwortete. Andere haben sich verschiedenen Aspekten des Yoga zugewandt und sogar dem Studium des Tibetischen Buchs vom Tod, zum Teil weil ihr Interesse daran durch die Schriften C.G. Jungs geweckt worden war. Der Anstieg des Haschisch- und Drogenkonsums in Europa und Amerika zeigt zweifellos ein weitverbreitetes Gefühl der Frustration an und das Bedürfnis der Flucht aus der bedrückenden Atmosphäre unserer Gesellschaft, jedoch ist auch hier die Verbindung mit asiatischen Religionen nicht zu übersehen. Drogen sind mit verschiedenen asiatischen Kulturen verbunden, und die östliche Betonung mystischer Erfahrung hat viele zur Annahme verleitet, man könnte damit auf kürzestem Weg solche mystische Erfahrung erreichen.

Ein anderer weitverbreiteter Ersatz für den biblischen Glauben liegt auch im Gebrauch von Horoskopern und in der Praktizierung verschiedener Formen von Geisterbeschwörung und Astrologie. Auch diese Dinge gehören zu den kulturellen Bräuchen Süd- und Ostasiens. Eine Form der Wahrsagerei, die geradezu zu einem Kult im Westen geworden ist, ist der Gebrauch eines chinesischen Klassikers wie des I Ching, des Buchs der Wandlungen. Richard Wilhelms deutsche Übersetzung und die englische Übernahme von Cary Baynes (einschließlich einer langen Einleitung von C.G. Jung) hat unter amerikanischen College-Stu-

dentent eine hohe Verkaufsziffer erreicht und viele Tausende benützen den I Ching als Anleitung für ihr tägliches Leben.

Eine dritte Kategorie umschließt jene, die gegen den westlichen Militarismus, Rassismus und Materialismus revoltieren. Sie interessiert vor allem die indische Lehre des ahimsa, der Gewaltlosigkeit, die Gandhi so wirksam gebrauchte. Die negativen Beispiele des amerikanischen Ku-Klux-Klan oder der Apartheid in Südafrika bedeuten für sie, daß das Christentum im wesentlichen eine Religion des weißen Mannes geworden ist. Andererseits findet man den Buddhismus attraktiv, weil er sich nicht mit dem Sündenregister des Kolonialismus oder ständiger Kriegführung befleckt hat. Für jene, die sich wegen des Wohlstands schuldig fühlen, während mehr als die halbe Weltbevölkerung niemals genug zu essen hat, ist Asien der Ort, wo man dem Materialismus und der Gier entfliehen kann, die für den Westen als charakteristisch gilt.

Für jene schließlich, die gegen die Autorität revoltiert haben, bieten die asiatischen Religionen die Möglichkeit der Selbsterlösung ohne die unterdrückenden Dogmen und ohne die autoritären Offenbarungen der biblischen Religionen.

Der Buddhismus bietet sich als dogmenlose Religion an, während der Hinduismus sich im Gegensatz zur biblischen Forderung nach einer Entscheidung zwischen Glauben und Verdammung tolerant zeigt. Die biblische Lehre vom Schöpfergott und vom Menschen als dem Herrn der Natur wird für die Zerstörung der natürlichen Schönheit bis hin zur gegenwärtigen Krise um die Umweltverschmutzung verantwortlich gemacht. Dem gegenüber lehrt die chinesische Philosophie des Taoismus harmonische Übereinstimmung mit der Natur als Ideal. So ist die asiatische Betonung der Freiheit des Geistes und der Religion als eines Weges zur Harmonie und zum Frieden von höchster Attraktivität.

Einige Ungereimtheiten in dieser Hinwendung zu Asien

Die Sympathien für asiatische Religionen sind voller Ungereimtheiten. In Diskussionen mit meinen Studenten entdeckte ich, daß sie die asiatische Kultur vielleicht gerade in dem Maß idealisieren, als sie der eigenen Kultur gegenüber kritisch eingestellt sind. Diesen Menschen ist kaum bewußt, daß sich Asien ja ebenfalls in einer Krise ähnlich der des Westens befindet. Wer sich um den Untergang des Individuums in der modernen Gesellschaft sorgt, wird dieses Problem auch überall in Asien

wiederfinden. So bleibt auch Indien trotz seines Ideals der Gewaltlosigkeit ein höchst gewalttätiges Land mit einem abscheulichen Register persönlicher und sozialer Unstimmigkeit und grausamer Konflikte. Die schrecklichen Unruhen zwischen Hindus und Moslems in Ahmedabad im Herbst 1969 oder die fortgesetzten Gewaltakte in Kalkutta sind nur die neuesten Beispiele jener unbeschreiblichen Gewalttätigkeit, die zur Zeit der Teilung 1947 zwischen Pakistan und Indien hochkochte.

Wer sich von den ärgerniserregenden Rassenkonflikten des Westens ab- und Asien zuwendet, findet hier unversehens die gleiche Unmenschlichkeit von Menschen gegenüber anderen Menschen wieder. Die Kasteneinteilung in Indien, obwohl von der Verfassung als ungesetzlich erklärt, bestimmt immer noch das alltägliche Leben der meisten Inder. Rassische und religiöse Diskriminierung sind in Pakistan, Ceylon und Japan weitverbreitet, wenngleich dies dem gelegentlichen Besucher kaum auffallen mag.

Es liegt eine gewisse Ironie in der Tatsache, daß gebildete Asiaten am Denk-Drall zum Westen hin teilhaben, während idealistische junge Angehörige westlicher Länder beträchtliche persönliche Opfer im freiwilligen Dienst für Asiaten bringen, die sie für unterentwickelt und benachteiligt halten. Genaugenommen ist es Neid, der die Haltung des Asiaten gegenüber dem Westen bestimmt. Die Menschen sind überall ziemlich gleich, und man sollte nicht überrascht sein, wenn man sieht, daß es auch in Asien ebenso wie im Westen mehr materialistische Gier gibt als «Geistigkeit».

Der Abendländer, der unter Disziplin und Autorität stöhnt, wendet sich oft der Zen-Lehre zu, um Freiheit zu finden und die Entlassung aus der Verantwortlichkeit. Aber wenn er sie ernst nimmt, wird er bald entdecken, wie rigoros gerade die Ansprüche des Zen an die Selbstdisziplin sind, um die vollständige Kontrolle über das eigene Leben zu erwerben. Und was eine letzte Ungereimtheit betrifft: Viele, die biblische Mythologie und das Gebet ablehnen, zeigen sich übereifrig im Glauben an Wahrsagerei, asiatische Astrologie und die Mythologien des Hinduismus und des Mahayana-Buddhismus.

Die Rolle der Kirche

Wenn auch der Ausdruck «Krise» für unsere gegenwärtige Situation passen dürfte, so ist es doch ein gewisser Trost, sich zu erinnern, daß es auch in den frühen Tagen der Christenheit in der griechisch-römischen Welt, die dennoch von der Bot-

schaft der Kirche erreicht wurde, einen ähnlichen «Nervenzusammenbruch» gab. Das Christentum zeigte sich durchaus fähig, mit Religionen zu konkurrieren, die Wege der Selbsterlösung, Praktiken der Wahrsagerei und der Astrologie anboten und die Suche nach der Harmonie mit der Welt der Natur als Ziel des Lebens hinstellten. Die Kirche hat durch die Jahrhunderte nicht aufgehört, auf ähnliche Herausforderungen zu antworten und Menschen, die von den Realitäten des Lebens erdrückt werden, eine Botschaft der Sinndeutung anzubieten. Dies konnte sie, weil das Christentum nicht aufgehört hat, sich die Kraft der Selbsterneuerung zu bewahren. Es besteht jedoch die dauernde Gefahr, daß das Evangelium in die Institution der Kirche eingesperrt wird und die kirchliche Lehre anstelle der Kraft der göttlichen Wahrheit gesetzt wird. Aber wenn auch die hier beschriebene Gefahr der Anziehung asiatischer Religionen auf Christen andeutet, daß es die Kirche unterlassen hat, den Nöten ihrer Gläubigen entsprechend entgegenzukommen, so hat es doch auch immer jene gegeben, die sich um den nötigen Wandel, die nötigen Reformen gesorgt haben.

Die Feststellung über die Selbsterneuerung der

Kirche, wie sie sich in der Vergangenheit vollzog, mag gegenüber dieser speziellen Krise zu optimistisch klingen. Es ist eine Tatsache, daß trotz einer gewissen Offenheit für Veränderungen innerhalb der Kirche von der Kirche selber sehr wenig getan wird, um ihre Gläubigen über die Natur und den Wert asiatischer Religionen zu informieren. Sollte es nicht möglich sein, dieses zugegeben schwierige und gefährliche Thema mit dem Verständnis der Sexualität zu vergleichen? Wenn junge Menschen nicht daheim oder in der Kirche über Sexualität informiert werden, so werden sie es anderswo. Wenn einer vom Reiz östlichen Glaubens nur durch dessen Anhänger erfährt, so ist es leicht möglich, daß er dem Beispiel vieler folgt, der Verlockung des Ostens erliegt und dem Christentum den Rücken kehrt.

Übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

DAVID BRADLEY

geboren am 1. September 1916 in Portland (USA), Methodist. Er studierte am Garrett Theological Seminary und an der Universität Yale, ist Master of Arts, Doktor der Philosophie und beigeordneter Professor für Religion an der Duke University in Durham. Er veröffentlichte: *A Guide to the World's Religions* (New York 1963).

Dokumentation Concilium

Unter der Verantwortung des Generalsekretariats

Verzweiflung als Angstsymptom

Ein naheliegender Nachteil jeder Thema-Nummer einer Zeitschrift ist jene Erscheinung, die man (nach einem der Optik entlehnten Bild) die Sichtverengung nennt. Das gilt auch, wenn ein Artikelzyklus der Hoffnung gewidmet ist.¹ Damit wird der Eindruck erweckt, als ob die ganze Wirklichkeit unter der Perspektive der Hoffnung gesehen wer-

den könnte. Schon die einfache Wahrnehmung, die ein wirklich in unserer Gesellschaft Engagierter macht, widerspricht dieser Vorstellung; neben den unverkennbaren Zeichen wachsender Hoffnung steht eine ebenso beeindruckende Reihe von Fakten und Überzeugungen, die die Optik der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zu rechtfertigen scheinen. Einige dieser Fakten und Überzeugungen, soweit sie in heutigen theologischen Publikationen zu Worte gekommen sind, unter eine übersichtliche und pastoral brauchbare Perspektive zu stellen, ist das Ziel dieser Dokumentation. Die notwendige Einseitigkeit des Themas «Hoffnung» wird damit etwas relativiert, und für die lebendige Dialektik zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit können so einige Chancen geschaffen werden.